

Sonderbeilage

---

# Berliner Lokal-Anzeiger

Donnerstag, 19. Mai 1910, morgens.

---

## Der Durchgang der Erde durch den Kometenschweif.

Nach dem Himmelsereignis.

Die lang erwartete und von vielen befürchtete Begegnung der Erde mit dem Halleyschen Kometen hat heute in der fünften und sechsten Morgenstunde stattgefunden und ist ohne Schaden für unseren Planeten vorübergegangen. Das hochinteressante Ereignis hatte große Scharen Frühaufsteher auf die Straßen und Plätze Berlins gelockt, ganz besonders war das Tempelhofer Feld von Schaulustigen bevölkert. Um die Zeit des Sonnenaufgangs belebten sich auch die Dächer Berlins mit Neugierigen. Auf der Beobachtungsstation in T r e p t o w und dem „fliegenden“ Observatorium der K ö n i g l i c h e n S t e r n w a r t e auf dem Jordanschen Hause wurde der einzigartige astronomische Vorgang von den Männern der Wissenschaft verfolgt.

Unter den ersten Strahlen der Morgensonne des heutigen 19. Mai gehen diese Zeilen in die Druckerpresse. Das große Himmelsereignis ist vorbei, und es ist die alte Sonne, die auf die alte Erde herniederlächelt. Diese Tatsache an sich festzustellen, hätte es sicherlich nicht einer Sonderbeilage, die wir unserer heutigen Nummer beifügen bedurft. Ein jeder, der heute „atmet im rosigen Licht“, konstatiert sie gewiß mit großer Genugtuung an seinem eigenen Leibe und an der ihm lieb gewordenen Umgebung. Der Zweck, der unserer Sonderbeilage zu Grunde liegt, ist ein anderer.

Sie soll gleichsam das Ach der Erleichterung zum Ausdruck bringen, das den Lippen der durch die „Kometenfurcht“ nervös gewordenen Menschheit heute morgen entschlüpft. Es gab deren viele – offenkundige und verdeckte. Nicht bloß in Italien. Die Menschheit teilte sich in drei Gruppen. In solche, die mit ruhigem Interesse dem seltenen Himmelsereignisse entgegenblickten, in solche, die, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, ihre Nervosität tapfer zu bekämpfen trachteten, und in solche – die mit ganz ausgesprochener Bangigkeit den Dingen entgegensahen, die da kommen sollten.

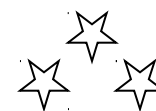
Abergläubisch nannte man die Nervösen verächtlich. Der Vorwurf ist nicht ganz berechtigt. Er passt auf diejenigen, welche die Erscheinung des weltbummelnden Haarsterns mit allerlei grausigen

Prophezeiungen verquickten. Die Nervösen waren eigentlich nur Zweifler an der absoluten Exaktheit der wissenschaftlichen Forschung. Die Astronomen sagten, die Erde gehe durch den Schweif des Kometen hindurch, sie fügten tröstend hinzu, daß dabei nichts passieren werde, aber sie leugneten doch auch nicht, daß Erscheinungen der atmosphärischen Elektrizität möglich seien, sie sprachen von allerlei gefährlichen Gasen usw. Also ein „Aber“ war dabei, an das die Nervösen sich klammerten. Die Wissenschaft hat sich doch auch manchmal geirrt. Warum sollte sie sich in diesem Falle nicht irren!?... Also weniger Aberglaube als kleinmütiger Zweifel. ... Dem Triumphe der exakten astronomischen Berechnungen also sind diese Zeilen geweiht.

Und dann noch eins. Die großen und kleinen Erregungszustände, die in den kritischen Stunden das Berliner Nachtleben und wohl auch das anderer Städte durchzuckten, sind gewiß nicht ohne Interesse. Auch sie mögen weit hinter den Erwartungen mancher zurückgeblieben sein. Aber es waren doch unzweifelhaft historische Momente, diese Erwartung aller und diese angenehme Enttäuschung der Nervösen. Ja, ein Moment, den [sic!] man eine gewisse erhabene Feierlichkeit zubilligen darf, war das Harren und Schauen des Auges der Wissenschaft allenthalben. Es liegt etwas Gewaltiges in dem Gedanken, daß hunderte von Männern hier und in der ganzen Welt in

dieser Stunde mit Anspannung aller körperlichen und seelischen Kräften der Beobachtung des langerwarteten Himmelsereignisses sich hingaben, das Wochen und Monate voraus seine Schatten in die Menschheit geworfen hat.

Das alles ist nun erledigt, vorbei, erwiesen! Wichtig genug schien es uns, alle Kräfte unseres Nachrichten- und Berichterstatter- Dienstes aufzubieten, um nach Möglichkeit unseren Lesern in der vorliegenden Sonderbeilage ein Bild davon zu geben, wie hier und anderwärts die kritische Stunde verlaufen ist und was sie gebracht hat.



## Die wissenschaftlichen Beobachtungen.

**Der Aufgang des Halleyschen Kometen ist auf der Treptow-Sternwarte unbemerkt vorübergegangen. Abgesehen von eigenartigen Dämmerungserscheinungen wurde in dem schwachen Lichtstreifen im Osten nur ein Sternschnuppenfall**

**beobachtet. Mit dem Fortschreiten der Dämmerung wurde die Beobachtungsmöglichkeit besser. Der Positionsstern des Halley-Kometen, die Venus, erstrahlte in voller Schönheit, der K o m e t dagegen war sogar mit dem großen Sternrohr n i c h t z u e n t d e c k e n.**



Ueber das Leben und Treiben, das sich in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, in der verflossenen Nacht und der Frühe des heutigen Morgens abspielte, lassen nachstehende Berichte folgen:

## Die Kometennacht in Treptow.

Auf der T r e p t o w – S t e r n w a r t e ist heute die Nacht zum Tage gemacht worden. Auf der Plattform stauen sich Hunderte und aber Hunderte von Neugierigen, die den „Weltuntergang“ erwarten wollen. Der große Hörsaal ist von Zuhörern dicht gefüllt, die vor Eintritt des

Ereignisses von Direktor Archenhold in einem Vortrage über den Kometen und die etwaigen Folgen sich informieren lassen. In allen übrigen Räumen herrscht ein so lebhaftes Treiben, daß die Räume fast nicht ausreichen. Ein buntes Publikum hat sich versammelt, Offiziere mit ihren Damen, bekannte Industrielle und Kaufleute, Lehrer, Schauspieler, Studenten, Schriftsteller, Handwerker und Arbeiter, die den „Weltuntergang“ gehörig befeuchtet, kurz, keine Gesellschaftsklasse fehlt. Und fortgesetzt bringen Autos, Droschken und Straßenbahn, die einen verlängerten Nachtbetrieb eingerichtet hat, neue Menschengaren herbei. Alle beherrscht nur das eine Thema: der Halleysche Komet. Wird er sich zeigen? Was für Folgen wird der Durchgang durch den Schweif für unsere Erde haben? Optimismus und Pessimismus machen sich geltend. Auf der Plattform der Warte, auf der das Riesenfernrohr gespenstig einstweilen auf der Suche nach sehenswerten Himmelsobjekten in die Nacht hinausragt, haben sich Gruppen gebildet, in denen das zur Erörterung stehende Thema in allen Variationen lebhaft besprochen wird. Hier gibt ein glatter Berneiner im Brustton der Überzeugung seine Weisheit zum besten. Dort malt ein Pessimist, umgeben von einer großen Zuhörerschar, die angeblich bevorstehende Gefahr in den schwärzesten Farben. „Nichts von der Erde wird in einigen Stunden übrig sein. Wenn uns die \_\_\_dämpfe

des Schweifs nicht ersticken, werden uns die Milliarden von Meteoriten erschlagen.“ Die Damen sind fast in der Majorität, sie beschauen einstweilen in Ermangelung des Kometen den Mond, die Venus, das Sternbild der Fische, und andere Himmelskörper. Im großen und ganzen sind sie von den Sternen etwas enttäuscht. Mancher sind sie nicht hell genug, mancher sind sie zu klein. Andere wieder haben sie sich „ganz anders“ vorgestellt. Und die besonders Klugen haben nur ein verächtliches Achselzucken für die Himmelserscheinungen.

### Vor der kritischen Stunde.

Seit einer halben Stunde ist der Himmel von dichten Wolkenschichten bedeckt. Trotzdem machen sich im Osten eigentümlich helle Lichterscheinungen geltend, die alle Anzeichen einer anormalen Dämmerung tragen. Unter einer dunklen Wolkenwand erstrecken sich von Osten nach Norden in 10 bis 12 Grad Breite leuchtende Dunstmassen und übertragen sich auf das ganze Firmament in abstufender Helligkeit. Ob diese Erscheinung mit dem Durchgang der Erde durch den Schweif des Kometen zusammenhängt, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Möglich ist es, daß es sich um lichtstrahlenden, kosmischen Staub handelt.

Hat bisher auf der Treptow-Sternwarte unter den vielen Neugierigen der Ernst vorgewaltet, so hat sich mit den fortschreitenden Stunden jetzt der Besucher

der Humor bemächtigt. Man macht Witze über den Kometen, kritisiert ihn als unzuverlässigen Kantonisten, und jeder neue Besucher wird mit einem vielstimmigen „Ah!“ begrüßt. Abschiedskarten mit der Ansicht des Halleyschen Kometen werden an die „Hinterbliebenen“ geschrieben. Niemand aber weicht von der Stelle, obgleich die Möglichkeit der Beobachtung von Himmelsphänomenen wegen des bezogenen Firmaments auf ein Minimum geschwunden ist.

Der junge Morgen blickte in übernachtete Gesichter. Die Sternwarte glich dem Wartesaal eines Fernbahnhofs. In den Ecken saßen schlafende Leute, die sich nicht entschließen konnten, heimzugehen. Das Interesse, das viele Stunden bei dem zahlreichen Publikum war, ist am Morgen einer gewissen Gleichgültigkeit gewichen. Selbst die unverwüstlichsten Witzbolde haben ihre sämtlichen Blausäurescherze ausgegeben. Einherrlicher Sonnenaufgang bereitete sich vor, doch von irgend welchen [sic!] bedeutsamen Himmelsphänomenen wurde nichts beobachtet. Der Durchgang durch den Schweif des Kometen, der um 4 Uhr 22 Minuten morgens eintreten sollte und der die Gemüter der Bevölkerung seit Tagen in fortgesetzter Spannung hielt, ist ohne irgendwelche Veränderungen in den Lufterscheinungen vor sich gegangen, und hell strahlte die Sonne wie in früheren Tagen über Gerechte und Ungerechte. Es folgte nun

eine allgemeine Abwanderung des Publikums nach Konstatierung der Tatsache, daß die Welt ruhig weiter besteht.

## Die Observierung auf der Königlichen Sternwarte.

Die Königliche Sternwarte hat, wie wir berichteten, zur Beobachtung der Himmelserscheinungen in der heutigen Nacht eine „Filiale“ auf dem Dach des Jordanschen Hauses eingerichtet. U n s e r sch.- B e r i c h t e r s t a t t e r meldet uns von dort:

Wenige Minuten nach 2 Uhr traf Herr Dr. Guthnick, der Observator an der Sternwarte, mit einem Kollegen auf der improvisierten [sic!] Sternwarte ein. Auf einer engen, eisernen Leiter – es war lebensgefährlich, das steile Hindernis zu nehmen – kamen wir dann an Ort und Stelle. Die Herren Astronomen seufzten. Bleierne Dämmerung liegt über der Stadt, nur hier und dort leuchtet das elektrische Licht von der Straße zwischen den Häusergruppen herauf. Und im Nordosten erblickt man als ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht das rotglänzende Zifferblatt der Rathausuhr. Vernehmlich hallen die Schläge herüber durch die weiche Maiennacht. Matt leuchten die Sterne von dem wolkenumsäumten Firmament, und nur der Polarstern erstrahlt

ein wenig kräftiger. Die Herren richten nun das Stativ, schrauben das Fernrohr sachgemäß zurecht, und nun harren sie der Dinge, die da kommen sollen. Es ist allmählich stockdunkel geworden, die Lichter in den Straßen Berlins sind fast alle erloscht und der Sonnenaufgang läßt noch auf sich warten. Nur eine schwachleuchtende Oellaterne steht auf einem Absatz, um das Schreiben dieses Berichtes zu ermöglichen. Eine Weile herrscht tiefe Ruhe, nur das Surren der elektrischen Bahnen dringt herauf bis zu unserem luftigen Sitz. Es ist empfindlich kühl geworden. Nun zieht der erste leichte Dämmer im Osten herauf. Das Fernrohr wird noch einmal gerichtet, und nun versucht Dr. Guthnick den Halleyschen Kometen zu entdecken.

## Auf dem Tempelhofer Feld.

Die Wanderung zum Tempelhofer Felde nahm mit dem Fortschreiten der Nacht immer größere Dimensionen an. In unabsehbaren Scharen ziehen die Bewohner Berlins zu Fuß, per Auto und Taxameter hinaus. Hier herrscht reges Leben und Treiben, und der Berliner schnoddrige Witz behauptet sich wieder einmal. An verschiedenen Baumstämmen und Laternenpfählen haben geschäftseifrige Pseudoastronomen aus alten Konservenbüchsen und Gieskannen

verfertigte Fernrohre angebracht, die allerdings oben und unten mit Papier und Tüchern verdeckt sind, so daß selbst, wenn der Halleysche Komet in seiner ganzen Schönheit erstrahlen sollte, er doch durch diese Rohre unmöglich zu sehen sein würde. Dabei haben diese Astronomen große Plakate mit Riesenbuchstaben angebracht des Inhalts: „Achtung! Staunen Sie! Letzter Blick auf die Erde vor dem Weltuntergang! Pro Person 5 Pf., drei Personen 'n Jroschen!“ Drei bis vier Gehilfen dieser Astronomen locken dann auch noch mit lauter Stimme die Schaulustigen an, die willig auf den Ulk eingehen und ihren Obulus opfern. Die Betriebsamen sind ebenfalls erschienen: Überall bieten fliegende Händler Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Bretzeln, Kuchen, Limonade usw. an. Es entwickelt sich ein recht schwunghafter Handel. Die das Tempelhofer Feld umsäumenden Gastwirtschaften erfreuen sich ebenfalls regen Zuspruchs der Kometenbewunderer, die hier ihr Inneres vor dem Weltuntergang noch einmal anfeuchten wollen oder auch die kalten Füße mit Grog erwärmen. In den Restaurationen sind Plakate angebracht: „Heute Kometenbier! Glas 10 Pfennig!“ Eine ganze Anzahl Restaurationen, die am Tempelhofer Felde liegen, waren um die Erlaubnis eingekommen, heute die ganze Nacht geöffnet zu haben. Diese Erlaubnis wurde ihnen auch vom Polizeipräsidium erteilt. In verschiedenen dieser Wirtschaften

ist bei riesigem Betrieb auch „Konzert“. Ein Klavierspieler, der fortgesetzt den „Kometenmarsch“ – ein entsetzlicher Ohrenschmaus – den begeisterten Hörern vorspielen muß. Dank der reichlichen Lagen Kometenbier, die dem Klaviervirtuosen von begeisterten Musikliebhabern gespendet werden, verliert er öfter das Tempo, was aber weder ihn, noch sein Auditorium stört. – Inzwischen ist auf dem Feld auch ein „Astronom“ mit einem richtiggehenden Fernrohr erschienen, der sich seinen Stand vis-à-vis einemder Pseudofernrohre gewählt hat. Er zeigt den Mond für 10 Pfennige durch sein Glas, findet aber fast keinen Anklang, da das auf dem Feld erschienene Publikum anscheinend mehr für den Ulk als die ernste Wissenschaft inkliniert. Auch der K r e u z b e r g ist der Zielpunkt zahlreicher Kometenbewunderer, bisher sind alle aber ziemlich enttäuscht, von dem Kometen ist noch immer nichts zu sehen, nur der von Wolken umhüllte Mond und einige Sterne. Das tut aber der guten Stimmung keinen Abbruch.

Mittlerweile ist die Dunkelheit gewichen und das ganze Feld in Morgenrot getaucht. Eine große Anzahl Personen, die gekommen waren, den Kometen zu sehen, wurde des langen Wartens müde und hat bereits vorher den Heimweg wieder angetreten. Es mögen sich immerhin auf dem Feld noch mehrere Tausend Personen befinden. Die Stimmung wird immer fideler.

Viele haben sich auch häuslich eingerichtet und niedergelassen. Auf mitgebrachten Klappstühlen sitzen sie, verzehren die mitgebrachten Vorräte und scheinen dem Weltuntergange recht stoisch entgegenzusehen. Die Händler machen jetzt recht schlechte Geschäfte. Niemand will Schokolade essen oder bei der Kälte kalte Limonade trinken. Ein Händler verläßt eben suchend das Feld, weil, wie er sagt, „keene Orders zu machen“ find. Zahlreiche Schaulustige haben die noch unfertigen Tribünen für die Frühjahrsparade erklimmen, um von dort aus den Kometenschweif zu bewundern. Auch in den Wirtschaften geht es jetzt hoch her. Man läßt den Halleyschen Kometen unter Strömen von Bier hochleben. Die Wirte machen jedenfalls das beste Geschäft dabei.

Je mehr die Stunde des Erddurchganges durch den Kometenschweif sich näherte, um so mehr lichtete sich die Menschenmasse. Um 4 Uhr 22 Minuten morgens, dem kritischen Moment, waren nur noch annähernd 1000 Personen auf dem Felde, die frierend und übernachtigt dort umherstanden. Der schnoddrige Witze wurden weniger, der Humor sank auf den Gefrierpunkt, kurz es wurde ungemütlich. Als man dann festgestellt hatte, daß der Durchgang erfolgt sein müsse, verließen die meisten das Feld mit den Rufen: „Auf Wiedersehen in 75 Jahren.“ Nur einige Pennbrüder, die ständigen Asylisten des

Tempelhofer Feldes, denen in dieser Nacht ihr Platz streitig gemacht worden war, blieben zurück und suchten in dem taufeuchten Grase den verlorenen Schlummer nachzuholen.



Auch in anderen Städten Mitteleuropas hat die Neugier, was wohl die Stunde des Kometendurchganges der Erde Eigenartiges bringen werde, die Menschen nicht zur Ruhe kommen lassen, ohne daß jedoch die internationalen Nachtschwärmer auf ihre Kosten kamen. Jedoch brachte es die Kometenstimmung mit sich, daß bei dieser „letzten Nachtwache“ der Humor zu seinem Rechte kam und in vielen Orten eine Art Fasching in der Maiennacht gefeiert wurde. Wir verzeichnen nachstehende P r i v a t t e l e g r a m m e:

### **Wien.**

Teleg r. U n s e r e s K o r r e s p o n d e n t e n.

na. 19. Mai, morgens.

Der Umstand, daß von dem Kometen im Laufe der ganzen Nacht nichts zu sehen war, besonders infolge des dunstigen Wetters, hat eine große Enttäuschung hervorgerufen. Es hatten sich viele Hunderte auf den K a h l e n b e r g begeben, um von dort aus den Kometen beobachten zu können. Bis um 2<sup>1/2</sup>

Uhr war nicht das geringste zu entdecken. Kurz nach 2<sup>1/2</sup> Uhr morgens war der S c h w e i f d e s K o m e t e n auf dem Sonnenwendsternobservatorium s i c h t b a r. Er war aber nur verschwommen und seine Lage gegen die gestrige unverändert. Schon ein paar Stunden vorher hatte sich die Erscheinung eines M o n d r e g e n b o g e n s gezeigt, und zwar war neben dem sonst oft beobachteten Hof ein zweiter Hof zu sehen in den Farben des Sonnenspektrums. Von astronomischer Seite wird aber erklärt, daß diese Erscheinung n i c h t mit dem Kometen in Zusammenhang stehe, sondern durch den in der Luft angesammelten Dunst bedingt sei.

### **Hamburg.**

Teleg r. U n s e r e s K o r r e s p o n d e n t e n.

sch. 19. Mai, morgens.

In der sonst so vornehmen, ruhigen Hansastadt ist eine gewisse Nervosität eingezogen, die dem Kometen gilt, aber nicht durch Aengstlichkeit hervorgerufen ist, sondern eher durch eine fröhliche Neugier in der Erwartung des unbekanntes großen Ereignisses: des Zusammentreffens der Erde mit dem Kometen. Die Cafés und Nachtlokale waren stark besetzt, und die Gäste harrten unter lustigen Scherzen und frohem Plaudern der „Kometenfahrt“ entgegen.

---

Druck und Verlag von August Scherl  
G.m.b.H., Berlin SW., Zimmerstraße 86/41.  
Verantwortlich für die Redaktion: Hans  
Sartorius, Berlin.